

**Es gilt das  
gesprochene  
Wort**

**Holocaust-Gedenkakt am 25. Januar 2021 in  
Würzburg**, Rede des Direktors der Stiftung  
Bayerische Gedenkstätten, Karl Freller, 1.  
Vizepräsident des Bayerischen Landtags  
(Stand: 21.01.2021)

---

Sehr geehrte Damen und Herren,

was würden Sie denken und fühlen, wenn Sie  
Folgendes unterzeichnen müssten:

*„Mir wurde heute durch die Geheime Staatspolizei... eröffnet,  
... dass mein gesamtes Vermögen  
rückwirkend... beschlagnahmt ist... für die in meinem Besitz  
befindlichen Lebensmittelkarten habe ich mir für mindestens 3  
Wochen Marschverpflegung ... zu beschaffen. Mir ist bekannt,  
dass ich keinen weiteren Anspruch auf Lebensmittel mehr  
habe, wenn ich diese vorzeitig verbrauchen sollte... Meine  
Wohnung habe ich so herzurichten, dass sie nach meinem  
Verlassen... polizeilich versiegelt werden kann... verderbliche  
Waren habe ich zu entfernen... die Wohnung habe ich in  
sauberem Zustand zu hinterlassen; die Gas- und  
Lichtrechnungen sind bei den Städtischen Werken... zu  
begleichen... sämtliche Zimmer- und Hausschlüssel habe  
ich... zu übergeben.“*

Diese ‚Eröffnung‘ der Gestapo musste ein Betroffener  
vor seiner Deportation unterzeichnen. Am 26.11.1941  
hatte er sich in der Stadthalle in Würzburg zum  
`Abtransport‘ zu melden. Das war der Vortag des  
ersten Transports von insgesamt neun Deportationen  
mit Menschen aus Würzburg.

Ich kann mir nicht vorstellen, was in jemandem vorgeht, der gezwungen wird, sein Hab und Gut aufzugeben und an einen unbekanntem Ort fern der eigenen Heimat deportiert zu werden - ohne die Aussicht auf Rückkehr.

**Herr Dr. Schuster**, der heute zu uns sprechen wird, dagegen schon. Seine Familie hat eben das erlebt, hier – in dieser Region – in ihrer Heimat.

Das Gedenken an diese Geschehnisse, an die Deportationen und die Ermordung unzähliger Bürgerinnen und Bürger jüdischen Glaubens, ist der Grund für unser heutiges Beisammensein.

Gerade in der heutigen Zeit ist es besonders wichtig:

- weil das **Gedenken an die Opfer** des Nationalsozialismus zur Staatsräson unserer Demokratie gehört und wir es immer wachhalten werden
- weil wir dieses Jahr wie seit dem II. Weltkrieg nicht mehr so sehr herausgefordert wurden, **unsere Werte zu verteidigen**, wie in der heutigen Zeit, in der unsere Demokratie von innen und außen angegriffen wird
- da wir -bedingt durch eine **weltweite Pandemie-**zusammenzustehen müssen und unsere Werte, trotz dieser schweren Zeit, nicht vergessen dürfen

Deswegen stehen wir auch heute an diesem Ort und gedenken aller Opfer des Nationalsozialismus - aufgrund der vorherrschenden Pandemie anders als in den Vorjahren – ohne Gäste, ohne ein umfangreiches Programm in geschlossenen Räumen, mit wenigen Beteiligten – und dennoch **mit einer umso stärkeren gemeinsamen Willensbekundung des Bayerischen Landtages und der Stiftung Bayerische Gedenkstätten.**

Davon zeugt auch die Anwesenheit der ehemaligen **Landtagspräsidentin Barbara Stamm**, die sich von Anfang an für die Etablierung des Gedenkakts mit der Stiftung eingesetzt hat. Es ist ein großartiges Zeichen, dass sie als Würzburgerin diesen Gedenktag mit uns begeht.

Denn das heutige **Gedenken gilt besonders den ehemaligen Mitbürgern der Stadt Würzburg und aus Unterfranken**, denen in den Jahren 1941-1944 ihr **Recht auf Leben** genommen wurde. Es sollte nichts mehr an die 2069 Menschen erinnern, an die Mütter, Väter, Kinder, an diese Menschen aus Bayern.

Denjenigen, welche die **damalige Situation völlig deplatziert und böse mit den Vorkehrungen in der derzeitigen Pandemie vergleichen, sei gesagt:** Die Männer, Frauen und Kinder, von denen hier die Rede ist, wurden am Würzburger und Kitzinger Bahnhof in Züge gesetzt und ‚wegtransportiert‘ –

**die Ziele hießen unter anderem Theresienstadt, Izbica und Auschwitz-Birkenau.** Dort wurden sie in Lagern inhaftiert und ermordet. Von den 2069 Deportierten haben nur 63 Menschen aus Mainfranken überlebt – **das sind drei Prozent!**

**Jedes Land braucht eine Gedenkkultur, eine Erinnerung an die Vergangenheit. Sie ist die Basis für die Gestaltung der Zukunft.**

Gibt es sie nicht, wird die Geschichte – ob bewusst oder unbewusst – falsch interpretiert oder irreführend ausgelegt. **Heute gibt es keine Denkverbote**, es gibt **keine Deportationen** aus Würzburg und Kitzingen wie in den Jahren 1941-1944 in deutsche Konzentrations- und Vernichtungslager in Mittel- und Osteuropa.

Aber die Pandemie hat etwas ans Tageslicht gebracht, sie hat uns in unserer **Arbeit bestätigt und bestärkt** und die Notwendigkeit deutlich gemacht, **über die Verbrechen des Nationalsozialismus aufzuklären**. Wir können die Informationen über das Schicksal der Opfer des Nationalsozialismus nicht dem Vergessen übergeben – das sind und bleiben wir den Opfern schuldig und auch den künftigen Generationen, damit sie in einer aufgeklärten Gesellschaft aufwachsen, die Informationen einordnen kann und eine derartige zivilisatorische Katastrophe niemals erleben muss.

**An dieser Stelle möchte ich all jenen danken, die sich in dieser Stadt und der Region für eine lebendige Erinnerungskultur einsetzen.**

In Würzburg insbesondere den engagierten Bürgerinnen und Bürgern des **Vereins** (mit der Vorsitzenden Benita Stolz), der sich für diesen **DenkOrt** eingesetzt hat, an dem wir heute stehen. Allen **Politikern**, die dieses Engagement unterstützt haben, stellvertretend nenne ich den Oberbürgermeister der Stadt, Christian Schuchardt. Den **Wissenschaftlern**, allen voran dem Johanna-Stahl-Zentrum für jüdische Geschichte und Kultur in Unterfranken (mit dessen Leiterin Frau Dr. Ries) und letztlich **allen Bürgerinnen und Bürgern**, die immer wieder Gedenkveranstaltungen initiieren und aktiv an **bemerkenswerten Formen von Erinnerungsarbeit** wie dem ‚Weg der Erinnerung‘ teilnehmen.

**Sie** sind der Beweis dafür, dass wir uns der grauenvollen Geschehnisse während des Nationalsozialismus bewusst sind, dass wir diese nicht verschweigen oder gar aus der Erinnerung löschen wollen, sondern dass wir uns der Aufarbeitung immer wieder aufs Neue stellen, um unserer freiheitlichen Demokratie eine gefestigte und unumstößliche Basis zu schaffen.

Dies hört im Jahr 2021 oder mit dem Abschied von denjenigen Menschen, die diese Zeit ‚erlebt‘ haben, nicht auf. **Das Erbe der Geschichte wird weitergetragen**, auch durch die nachfolgenden Generationen. Danke an diejenigen, die **trotz des schmerzvollen Familienerbes an der Erinnerungskultur mitwirken**. Jedes Jahr konnten wir bislang einen Zeitzeugen über seine Erlebnisse an den Orten des Geschehens sprechen lassen. Herr **Präsident Dr. Schuster** hat sich bereiterklärt, bei diesem Gedenkakt **aus der Sicht eines Nachkommen** über die Geschehnisse zu berichten. Eine besondere, eine wichtige Rolle kommt ihm bei dem heutigen Gedenkakt zu. Er trägt die Bürde seiner Familie, die den Holocaust in Deutschland erlebt hat, und ist einer der größten Verfechter der Demokratie, denen ich begegnet bin.

Bedanken möchte ich mich auch bei den sechs **SchülerInnen und Studenten aus Würzburg**, die den heutigen Gedenkakt musikalisch begleiten. Auch die drei **Schülerinnen der Gustav-Walle-Mittelschule** werden dem Namensgeber ihrer Schule heute alle Ehre durch ihre Teilnahme machen: Der Stadtschulrat Gustav Walle wurde im Jahr 1934 durch das nationalsozialistische Regime zwangspensioniert und konnte erst nach Beendigung der Diktatur wieder seinen Dienst aufnehmen.

Ich möchte meine Rede mit einem Zitat eines Lyrikers der Gegenwart aus Dachau beenden.

**Michael Großmaier** schreibt (2020):

*Sie beraubten sie  
ihrer Sprache.*

*Sie verbrannten  
ihre Bücher.*

*Aber die Asche  
hört nicht auf  
zu reden.*